

Diakonie

Das Magazin

Winter 2024

Gewalt: erkennen und handeln **Seite 2**

Landesseite **Seite 3**

Service **Seite 4**



Gewalt beginnt nicht erst bei Schlägen

In den diakonischen Einrichtungen wird intensiv an Gewaltschutzkonzepten gearbeitet

kurz notiert

Neue Kaufmännische Vorständin komplettiert Vorstand von mevesta e. V.



Zum 1. Oktober 2024 hat Laura Held als Kaufmännische Vorständin ihre Tätigkeit bei mevesta e. V. begonnen. Sie wurde einstimmig vom Verwaltungsrat gewählt und folgt Steffen Reitz nach.

Held studierte „BWL-Dienstleistungsmanagement für Non-Profit-Organisationen, Vereine, Stiftungen und Verbände“ an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und war im Anschluss zehn Jahre als Assistentin des Finanzvorstandes und als Personalreferentin im Diakonischen Werk Württemberg tätig. Freiberuflich nimmt sie einen Auftrag als Dozentin an der Katholischen Hochschule Mainz im Modul „Betriebswirtschaft für Nichtökonom*innen“ wahr.

Fachvorständinnen, Mitarbeitende und der Verwaltungsrat heißen Laura Held herzlich willkommen und freuen sich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Frau Held eine engagierte und kompetente neue kaufmännische Leitung gewinnen konnten. Zu dritt werden wir uns für die erfolgreiche Weiterentwicklung von mevesta einsetzen“, ergänzen die Fachvorständinnen Helena Resch (Suchthilfe) und Susanne Künschner (Jugendhilfe).

Es passiert täglich. Im öffentlichen Raum ebenso wie zuhause, in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Verein. Bundesfamilienministerin Lisa Paus kommentiert zum Bundeslagebild der häuslichen Gewalt 2023: „Gewalt ist ein alltägliches Phänomen – das ist nicht hinnehmbar.“

» Gewalt ist uns näher, als wir es oft wahrhaben wollen.«

Ein alltägliches Phänomen?

Eine erschreckende Erkenntnis. Das Wort Gewalt, „Waltan“, stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet „stark sein“ oder „beherrschen“. Den Begriff genau zu definieren, ist nicht so einfach. Und tatsächlich kommt Gewalt mit all ihren Facetten ganz unterschiedlich daher. Bei näherer Betrachtung scheint die allgemein gebräuchliche Einteilung in körperliche, psychische und strukturelle Gewalt sowie Vernachlässigung nicht annähernd das auszudrücken, was hinter dem komplexen Begriff steckt: häusliche Gewalt, digitale Gewalt, verbale Gewalt, Mobbing, Stalking, Ehrenmorde, sexuelle Übergriffe und Belästigung, Bedrohung, Beleidigung, Demütigungen ... Die Liste ist lang. Und die Auswirkungen bleiben für die Betroffenen oft ein Leben lang präsent.

Vielschichtige Ursachen

Warum ein Mensch gewalttätig

wird, kann viele Gründe haben: Gefühle wie Wut, Frustration oder Trauer brechen sich gewalttätig Bahn. Jemandem soll der eigene Wille aufgezwungen werden, sei

es durch körperliche Gewalt oder durch Manipulation. Auch der Wunsch nach Vergeltung kann eine treibende Kraft sein. Und manchmal liegt die Ursache

der Aggression einfach darin, dass Menschen gewalttätiges Verhalten als „angemessen“ erlernt haben. Übrigens: Frauen sind laut der Genderforschung nicht weniger gewalttätig als Männer. Sie leben ihre Aggressionen nur anders, meist indirekt aus und weniger durch körperliche Gewalt. Grund dafür sind soziokulturelle Normen; Mädchen werden nach wie vor nach anderen Rollenbildern erzogen als Jungen. Wenden sie Gewalt an, werden sie schnell zu Außenseiterinnen.

Ambivalenz der Gewalt

Doch Gewalt kann auch zum Schutz vor Bedrohungen eingesetzt werden, beispielsweise durch Polizeieinsätze in eskalierenden Situationen oder auch, wenn andere Strategien zur Gewaltvermeidung in einer bedrohlichen Situation nicht funktionieren. Ein weiterer Aspekt: Wenn wir mit dem Motiv der gewaltausübenden Person einverstanden sind, akzeptieren wir

Gewalt gegenüber anderen eher. Vor allem in der Politik zeigt sich diese gefährliche Einstellung aktuell immer deutlicher.

Verhaltenskompass für das faire Miteinander

In den diakonischen Einrichtungen wird intensiv an Verhaltenskodizes und Gewaltschutzkonzepten gearbeitet. Auch im Sinne des §37a

SGB IX, nach dem Leistungserbringende von Eingliederungshilfen seit Juni 2021 in der gesetzlichen Verantwortung sind, ein auf die eigenen Strukturen und Angebote bezogenes Gewaltschutzkonzept zu erarbeiten und zu implementieren. Ein erstes Fazit (siehe auch Seite 2): wir sollten aufmerksam bleiben, nicht vorschnell urteilen und genau hinsehen.

Editorial

Gewalt ist Alltag?

Kriegsbilder im Fernsehen, Reportagen über sexualisierte Gewalt, Mobbing an Schulen – kein Tag vergeht, ohne dass wir mit Gewalt in irgendeiner Form konfrontiert werden. Was macht das mit uns? Stumpfen wir ab oder werden wir hellhörig? Ist Gewalt nur dann relevant, wenn sie uns selbst oder unser direktes Umfeld betrifft?

Die Antwort sollte klar sein: Gewalt muss in jeder Form erkannt und gebannt werden. Deshalb haben sich das Diakonische Werk Württemberg und seine Mitgliedseinrichtungen ganz bewusst dafür entschieden, in allen diakonischen Einrichtungen Gewaltschutzkonzepte zu erstellen, die auf die individuellen Bereiche ausgerichtet sind. Schon bei ersten Diskussionen ist klar geworden, wie vielschichtig Gewalt ist, und auch, wie erschreckend selbstverständlich sie ausgeübt und hingenommen wird.

Die Wiener Kulturphilosophin Elisabeth Schratzenholzer sagt: „Sprache ist Tat.“ Also lassen Sie uns keine Wortgefechte mehr ausfechten und auch nicht mehr sprachlich „aufrüsten“, sondern aufmerksam und wertschätzend miteinander reden. Für mehr Respekt und weniger Gewalt.

Simone Schächterle
Verbandsgeschäftsführerin Evangelischer Diakonieverband im Landkreis Böblingen



Gewalt ist nicht immer für alle sichtbar

Wenn Selbstbestimmung schwierig wird

Bei der Evangelischen Heimstiftung gilt das Credo: „Wir dulden keinerlei Form von Gewalt in unseren Einrichtungen.“ Doch wie subtil und vielfältig Gewalt, auch unbewusst, ausgeübt werden kann, ist Hausdirektorin Cosmina Halmageanu und ihrem Team im Haus am Maienplatz erst durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema „Gewalt in der Pflege“ bewusst geworden.

Auch kleine Missachtungen schmerzen

Elisabeth Rech, Bewohnerin in dem Böblinger Seniorenheim und Heimbeirätin, erzählt: „Von meiner Ärztin bekam ich die Anordnung, wegen meinem Kaliumspiegel jeden Morgen eine Banane zu essen. Eines Morgens habe ich eine Pflegekraft gebeten, mir eine Banane zu bringen. Sie erklärte, dass ich jetzt keine Banane benötigen würde. Diese Reaktion hat mich sehr traurig gemacht und ich fand die Situation sehr



Frau Elisabeth Rech (Bewohnerin und Heimbeirätin) mit Wohnbereichsleiter Mateo Antunović

unangenehm und deprimierend.“

„Für die Bewohnenden, die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis befinden, sind diese, für uns oft so kleinen, Missachtungen ganz besonders

schlimm und werden als sehr verletzend empfunden“, weiß die Hausdirektorin. Rech gibt ein weiteres Beispiel: „In einer Nacht habe ich geklingelt, um Unterstützung und Begleitung zur Toilette zu

bekommen. Die zuständige Mitarbeiterin kam in mein Zimmer und war der Meinung, dass ich den Weg zum Bad auch alleine finden würde. Ich könnte bei Bedarf erneut klingeln. Aber ich würde ja nicht klingeln, wenn ich keine Hilfe benötigen würde“, erzählt die alte Dame, „und für mich war das kein schönes Gefühl. Man fühlt sich abhängig und hilflos.“

Hinschauen und ernst nehmen!

Die entstandenen Missverständnisse wurden im Haus am Maienplatz gemeinsam und ganz offen reflektiert und analysiert. Die Mitarbeitenden haben dadurch einen anderen Blickwinkel bekommen und sind sensibilisiert. „Wir alle müssen in der Lage sein, uns in verschiedenen schwierigen Situationen hineinzuversetzen“, resümiert Halmageanu, „damit unsere hilfsbedürftigen Mitmenschen auch im Alter ein gutes und selbstbestimmtes Leben führen können.“

„Der Begriff ‚Gewaltmanagement‘ ist ehrlicher“

Interview mit Fabian Schnieders, Vorstand von Fortis e. V.

Fortis e. V. unterstützt straffällig gewesene und wohnungslose Menschen und assistiert Menschen mit psychischer Erkrankung. Über alle Bereiche hinweg gibt es suchtspezifische Hilfeangebote.

Warum braucht es überhaupt ein Gewaltschutzkonzept (GSK)?

Da wir es in der sozialen Arbeit strukturell mit Machtgefällen zu tun haben, bedarf es einer überlegten und reflektierten Haltung zum eigenen Handeln im Alltag, um hier bestenfalls gar keine Gewalt auszuüben. Zudem benötigen wir Wissen um wirkmächtige Zusammenhänge, die Gewalt auslösen oder wahrscheinlicher machen können. Letztlich ist das Ziel einer solchen Konzeption, diese Expertise innerhalb der Organisation zu multiplizieren und fortwährend weiterzuentwickeln.

Sie bevorzugen den Begriff „Gewaltschutzmanagement“, weil ...

... „Gewaltschutzkonzept“ vermittelt, dass, wenn man nur alles richtig macht, keine Gewalt mehr vorkommen wird. Aber wir als Organisation werden nicht garantieren können, dass es nicht zu Gewalt kommen kann.

Zudem haben die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, häufig multiple Gewalterfahrungen. Strukturelle externe Zusammenhänge, die weiter wirksam sind, ändern wir nicht durch ein internes Schutzkonzept.

Aus diesen Gründen ist der Begriff „Gewaltmanagement“ aus meiner Sicht ehrlicher. An der Maßgabe, dass Gewalt in jedweder Ausprägung zu unterlassen und zu verhindern ist, um die Menschen zu schützen, ändert das nichts.

Von der Theorie in die Praxis – wofür sollte das Bewusstsein nicht fehlen?

Zunächst müssen wir alle Formen von Gewalt beleuchten. Vor allem müssen wir die Sicht der Hilfesuchenden umfassend einbeziehen – hier sehe ich noch eine Herausforderung.

Uns muss bewusst sein, dass wir selbst ja durchaus Gewalt ausüben, etwa indem wir Menschen mit Beendigung der Zusammenarbeit konfrontieren müssen, z. B. nach Ausübung von Gewalt gegen Mitarbeitende. Wer deshalb vielleicht auch seinen Wohnplatz verliert, erfährt zudem strukturelle Gewalt und ist erstmal der Situation ausgeliefert. Davor wird unser Konzept letztlich auch nicht schützen. Hier bin ich gespannt, wie es uns gelingen kann, die konträren Schutzinteressen sauber zu wahren.



Fabian Schnieders, Vorstand Fortis e. V.

Verbale Gewalt

Überlegungen eines Kommunikationsprofis



Micaela Wippermann, Institutsleitung FoBiS

Als Leiterin eines systemischen Weiterbildungsinstituts habe ich es

täglich mit Kommunikation und Interaktion zu tun, also mit der Art zu hören, zu sprechen und mit anderen in Beziehung zu treten.

Wie sprechen wir in Zeiten von Social Media und einer durch vielfältige Krisen gezeichneten Zeit? „Sprache schafft Wirklichkeit und die Grenzen der Sprache sind die Grenzen des einzelnen Weltbildes“, so Ludwig Wittgenstein, einer der bekanntesten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Sicher schafft nicht nur Sprache eine Wirklichkeit, es sind viele Faktoren, die in unserem Miteinander Einfluss nehmen.

Doch sollten wir unsere Art zu sprechen und zuzuhören immer wieder neu ansehen: Was höre ich, was interpretiere ich? Habe ich verstanden, was da gesagt wurde, wie kommt das bei mir an?

Wie reagiere ich darauf, bin ich empört, verletzt, wütend oder hochofren? Und wie beeinflusst das meine Antwort?

Vielleicht sollte es heute, in Zeiten generell schneller Empörung, eher wieder darum gehen, intensiv zuzuhören und wirklich verstehen zu wollen. Darum, sich selbst und die eigenen Vorurteile zu überprüfen, bevor man einem ersten Impuls nachgibt. Unsere

Gewissheiten, die sich über die Jahre entwickelt haben, auf den Prüfstand zu stellen. Wie gewiss kann man sich in Zeiten schneller und starker Veränderung überhaupt noch sein? Gewissheiten geben uns einen sicheren Rahmen, sie machen uns aber auch „fest“ und engen den Blickwinkel ein. So kann sich schnell eine unschöne Art der Sprache und eine Abbildung der Wirklichkeit ausbreiten, die unserer

Gesellschaft nicht guttut. Was wir brauchen, ist die Stärke, möglichst unvoreingenommen auf das Gegenüber zuzugehen, respektvoll und wertschätzend miteinander zu sprechen und sich bewusst darüber zu sein, dass wir alle unsere Lebenswelten so sehen, wie wir es gelernt und erlebt haben. Wir müssen in Gesprächen nicht „gewinnen“, sondern daran denken, dass auch unbedachte Worte tiefe Wunden schlagen können.

Buchtip

Rosenberg, Marshall B.:
Gewaltfreie Kommunikation.
Sprache des Lebens.
Junfermann Verlag
Paderborn, 2016.



Ein Standardwerk, das Möglichkeiten für eine wertschätzende, bewusste Art der Kommunikation aufzeigt



Dr. Beate Kobler, Referentin des Dekans/Evangelischer Kirchenbezirk Böblingen

Impuls

Gott will keine Gewalt

Dass Menschen einander Gewalt antun, ist ein Ausdruck dafür, dass sie nicht nur Gutes, sondern auch Zerstörerisches in sich tragen – die Bibel nennt das „Sünde“. Menschen, so die Geschichte vom Sündenfall in Gen 3, können sich nicht mit ihrem Dasein als Geschöpfe Gottes begnügen, sondern wollen selbst Gott sein. Welche Folgen das haben kann, beschreibt Gen 4: Aus Neid und Konkurrenzdenken erschlägt Kain seinen Bruder Abel, die Menschen behaupten ihr Leben nur noch in ungehemmter Aggression gegeneinander.

Diese Aussagen aus einer uns ferneren Welt sprechen eine grundlegende Wahrheit aus: Es gehört zum Menschsein dazu, dass Menschen anderen Gewalt antun und versuchen, Macht über sie auszuüben: in verbaler, emotionaler oder körperlicher Form – oder, besonders perfide, in Form sexualisierter Gewalt.

Als Kirche und Diakonie sind wir gefordert, allen Formen von Gewalt entgegenzutreten und uns so als Gottes Repräsentanten und Repräsentantinnen auf Erden zu erweisen, die mithelfen, seinen Willen umzusetzen (Gen 1,27f.).

Das Gewaltschutzgesetz der Württembergischen Landeskirche fordert uns daher auf, alle Menschen, die kirchliche und diakonische Angebote wahrnehmen oder in Kirche und Diakonie mitarbeiten, vor (sexualisierter) Gewalt zu schützen.

Dafür ist es nötig, dass wir eine Kultur der Achtsamkeit entwickeln und sensibel werden für verschiedene Formen von Gewalt. Dass wir mit Macht-Asymmetrien und Abhängigkeitsverhältnissen gut umgehen. Dass wir Menschen stärken, die Wahrung ihrer individuellen Grenzen einzufordern. Dass wir dafür sorgen, dass Menschen sich in unseren Räumen mit Respekt und Wertschätzung begegnen.

Da (sexualisierte) Gewalt nie auszuschließen ist, braucht es daneben verbindliche Interventionsmaßnahmen, die sicherstellen, dass Gewalt möglichst früh aufgedeckt und beendet wird.

Ziel ist es, dass wir zu Kompetenz- und Schutzorten im Blick auf (sexualisierte) Gewalt werden, so dass unterschiedliche Menschen sich bei uns sicher fühlen können.

Landesseite

Gutes mit Schöner verbinden

Benefiz-Abend mit einer Neuauflage am 1. Juli 2025

Musik, Magie und Kabarett für den guten Zweck – der Benefiz-Abend am 20. Juni mit tollen Acts hat das Publikum begeistert. Nächster Termin: 1. Juli 2025 im Stuttgarter Hospitalhof. Die musikalischen Hanke Brothers, schwäbisches Kabarett von Alois Gscheidle und Zauberer Stefan Siebert sorgten bei der zweiten Auflage des Events für beste Unterhaltung. Dazu gab es schöne Begegnungen und Gespräche bei einem Rosé oder Bier im klösterlichen Innenhof, in dem die Rosen blühen. Künstler, Moderatorin und Fotograf hatten auf ihr Honorar verzichtet – auch hatten lokale Unternehmen Getränke und Essen gespendet und die Agentur die Werbemittel kostenlos gestaltet. So kann die Diakonie in Württemberg den Erlös des Abends zur Unterstützung von Menschen in finanziellen Notlagen und für eine Chance auf Arbeit verwenden. Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, freute sich, dass



Gute Stimmung bei abwechslungsreichem Programm

mit dieser Veranstaltung Menschen unterstützt werden können, die sich etwa nach Schicksalsschlägen in finanziellen Notlagen befinden. Die Diakonie unterstützt Menschen, damit sie bezahlbaren angemessenen Wohnraum und

einen Arbeitsplatz haben und in Nachbarschaft und Gesellschaft mittendrin sind. Der Erlös der Veranstaltung geht zu gleichen Teilen in die Fonds „Diakonie gegen Armut“ und „ArbeitsChancen“.

Die Zukunft kann kommen!

Mit vielen Gästen, interessanten Impulsen und kreativen Beiträgen hat die Diakonie Württemberg ihr Zukunftszentrum „futurum“ eröffnet.



Unterschiedlich gestaltete Räume laden zum kreativen Denken ein.



Das „futurum“ ist ein kreativer Ort der Zusammenarbeit und Inspiration, in dem mit Mitgliedern und Partnern

aus Wirtschaft und Verbänden innovative Lösungen für relevante gesellschaftliche und sozialpolitische Zu-

kunftsfragen entwickelt werden sollen, etwa bei den Themen Digitalisierung, Fachkräftemangel und gesellschaftliche Veränderungen. Im Nebengebäude der Landesgeschäftsstelle sind nach dessen Sanierung besondere Begegnungs- und Kreativräume entstanden. In den farbig gestalteten und mit mobilen Sitzwürfeln, Sofas, Sesseln, Tagungsmöblierung oder einer Werkbank ausgestatteten Räumen sollen gewohnte Muster des Denkens und Handelns verlassen und neue Wege erschlossen werden. Gesellschaftliche und sozialpolitische Zukunftsfragen sollen diskutiert, Ideen gesponnen und Lösungen erarbeitet werden. Dabei sollen auch ungewohnte Vernetzungen und neue Formate entstehen.

Die Räume sind buchbar.

Wanderausstellung „Visible – sichtbar“

Ausleihbare Ausstellung zum Fotoprojekt mit geflüchteten Mädchen und Frauen in Nordgriechenland

In Casa Base, neben dem Flüchtlingscamp Diavata in Thessaloniki (Griechenland), können junge geflüchtete Frauen aus dem Camp kreativ werden. Sie malen, basteln und sind in einer Fotogruppe aktiv. Das Angebot organisiert Naomi – Thessaloniki, eine ökumenische Werkstatt für Flüchtlinge und Kooperationspartner der Diakonie Württemberg. Die jungen Frauen kommen aus Syrien und Afghanistan, aus dem Irak und dem Iran. Sie haben Schreckliches erlebt – und ihre Zukunft ist ungewiss. In 20 Fotografien setzen sie sich mit der Frage auseinander, was Sichtbarkeit für sie bedeutet und wie sie nach

ihrer Flucht wieder sichtbar werden können. Matthias Rose, Leiter der Abteilung Migration und Internationale Diakonie der Diakonie Württemberg, war zusammen mit den Partnerorganisationen Naomi – Thessaloniki, dem deutsch-griechischen Kulturverein Kalimera und der kirchlich-diakonischen Flüchtlings-

arbeit des Kirchenkreises Stuttgart bei der Organisation der Ausstellung aktiv. „Dieses interkulturelle Projekt war ein spannender Prozess. Ich bewundere den Mut der jungen Frauen, die zeigen, was ihnen Freude macht. Es zeigt mir auch, dass wir durch Kontakt Ressourcen und Heilungskräfte in Menschen wecken können.“

Das Fotoprojekt wurde erstmals im Theaterhaus Stuttgart gezeigt. Nun steht die Ausstellung für weitere Orte zur Verfügung und kann beim Diakonischen Werk Württemberg ausgeliehen werden. Sie ist eine Möglichkeit, dem Thema Flucht und Migration in Kirchengemeinden oder diakonischen Einrichtungen ein Gesicht zu geben. Die Ausstellung eignet sich gut in Verbindung mit Veranstaltungen und zur Unterstützung von Begegnungen vor Ort zwischen ortsansässigen und geflüchteten Menschen

Info

Weitere Informationen zur Ausstellung und wie sie ausgeliehen werden kann finden Sie hier: <https://www.diakonie-wuerttemberg.de/abteilungen/migration-und-internationale-diakonie/flucht/visible-fotoprojekt>

66. Aktion Brot für die Welt

„Wandel säen“

Mehr als jedes fünfte Kind unter fünf Jahren ist unterentwickelt, weil es an gesunder Nahrung fehlt. Ein Skandal, denn eigentlich könnten alle Menschen satt werden. „Wandel säen“ lautet deshalb auch das Motto der 66. Aktion von Brot für die Welt.

Es liegt vor allem an Kriegen und bewaffneten Konflikten, dass jede und jeder Zehnte nicht satt wird. Und an der menschengemachten Klimakrise, die zur Folge hat, dass weltweit Ernten durch anhaltende Dürren, Stürme oder Überschwemmungen zerstört werden. Verantwortlich ist aber auch das globale Ernährungssystem, das weder nachhaltig noch fair ist. Es begünstigt nicht die kleinbäuerliche, sondern die industrielle Landwirtschaft.

Notwendig ist laut Brot für die Welt ein weltweites Ernährungssystem, das an den Bedürfnissen aller Menschen ausgerichtet ist. Das die natürlichen Ressourcen schont, die Klimakrise nicht weiter antreibt und die Menschenrechte respektiert. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt zeigen im Kleinen, wie so etwas aussehen kann. Zum Beispiel in Burundi: Hier ermutigt die Organisation Ripple Effect Familien, mit nachhaltigen Methoden Obst und Gemüse anzubauen



und ihren Boden vor Erosion zu schützen. Ripple Effect unterstützt bei der Gründung von Spar- und Kreditgruppen. Und bindet besonders die Frauen in Entscheidungsprozesse ein, damit Vielfalt auf Äckern und in Speiseplänen für Familien oberste Priorität wird. Gloria Nimpundu, Direktorin von Ripple Effect: „Ich wünsche mir, dass wir irgendwann in ganz Burundi gegen Unterernährung vorgehen können. Es geht um unsere nächste Generation.“

Eröffnung der 66. Aktion Brot für die Welt am 2. Advent in Ravensburg

Die württembergische Eröffnung der diesjährigen 66. Aktion Brot für die Welt findet am 2. Advent, 8. Dezember 2024, in der Evangelischen Stadtkirche in Ravensburg statt. Im Zentrum steht das Projekt in Burundi „Frauen besiegen den Hunger“. Im Gottesdienst wirken Oberkirchenrätin Prof. Dr. Annette Noller (Predigt) sowie Dekan Dr. Martin Hauff, Margret Bentele, Dagmar Neuburger und Ralf Brennecke (Liturgie) mit.

Im Anschluss gibt es einen Stehempfang in der Kirche und faire Heißgetränke aus dem Brot für die Welt-Mobil.

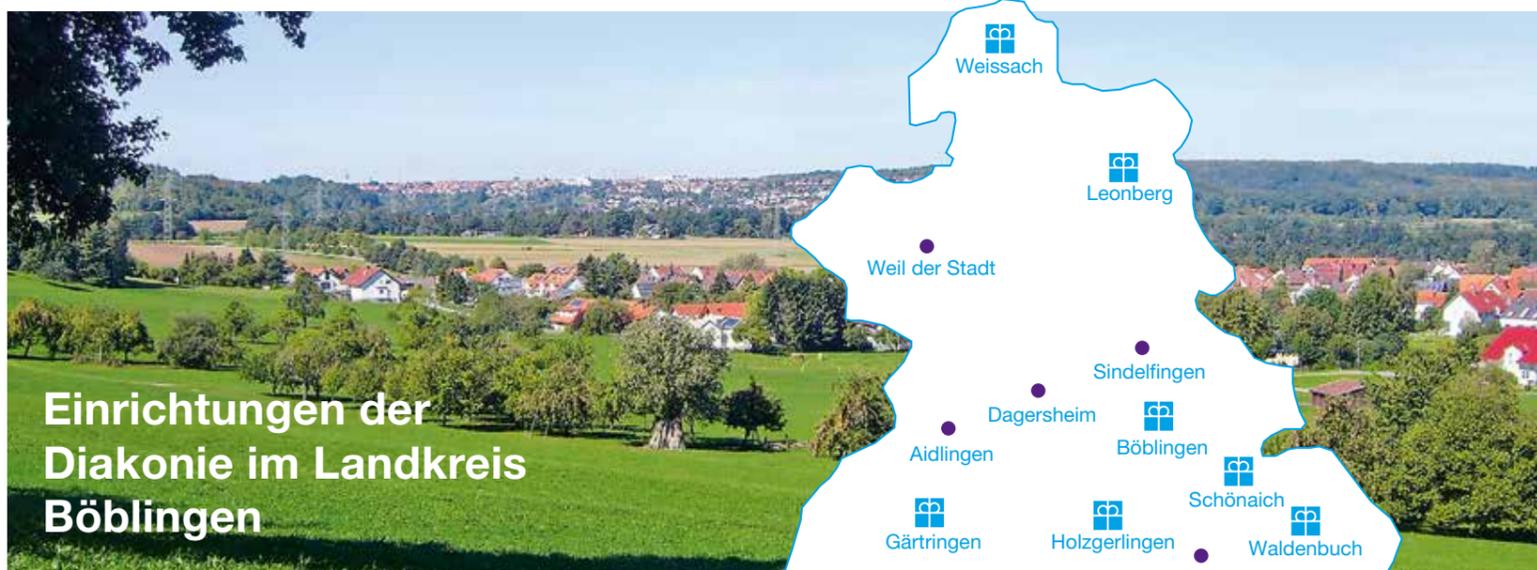
Helfen Sie helfen.

Spendenkonto Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE 10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB

Sie können auch online spenden:
www.brot-fuer-die-welt.de/spende



Eröffnung in der Landesgeschäftsstelle



Einrichtungen der Diakonie im Landkreis Böblingen

Evangelischer Diakonieverband im Landkreis Böblingen

www.edivbb.de

Häuser der Diakonie ambulante Beratungsdienste Diakonie- und Tafelladen Hospizdienste

Böblingen

Landhausstr. 58, 71032 Böblingen
Tel.: 07031 216511

Leonberg

Agnes-Miegel-Str. 5, 71229 Leonberg
Tel.: 07152 3329400

Herrenberg

Bahnhofstraße 18, 71083 Herrenberg
Tel.: 07032 5438

Atrio Leonberg

Geschäftsstelle

Böblinger Str. 19/1
71229 Leonberg
Tel.: 07152 97520
www.atrio-leonberg.de

Werkstätten für behinderte Menschen
Berufliche Bildung
Förder- u. Betreuungsbereiche
Seniorentagesstruktur
Wohnen mit Assistenz

Evangelische Diakonieschwesterenschaft

Herrenberg-Korntal
www.evdiak.de

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.**, Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart und dem **Ev. Diakonieverband im Landkreis Böblingen**

Landhausstraße 58, 71032 Böblingen

Redaktion: Simone Schächterle, Constanze Loser

Texte: Regine Brinkmann, Beate Kobler, Simone Schächterle, Micaela Wippermann, Jutta Baten

Fotos: Evangelische Heimstiftung GmbH, Diakonieverband Böblingen, Diakonisches Werk Württemberg, Fortis e.V., iStockphoto.com, Beate Kobler, Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. (Illustrator Stefan Albers), Mutpol Diakonische Jugendhilfe

Grafik und Layout: tebitron GmbH, Gerlingen

Druck: Druckerei Körner, Herrenberg

Wiedenhöfer-Stift

Georg-Friedrich-Händel-Str. 2
71083 Herrenberg
Tel.: 07032 2061100

Gustav-Fischer-Stift

Ehinger Str. 3-5
71157 Hildrizhausen
Tel.: 07032 2062400

Nikolaus-Stift

Herrenberger Str. 8
75392 Deckenpfronn
Tel.: 07032 2062200

Stephanus-Stift

Oberjesinger Straße 19
71083 Herrenberg-Kuppigen
Tel.: 07032 2062600

Evangelische Heimstiftung

www.ev-heimstiftung.de

Haus am Maienplatz

Waldburgstr. 1, 71032 Böblingen
Tel.: 07031 7130

Haus Laurentius

Im Hasenbühl 20, 71101 Schönaich
Tel.: 07031 6340

Haus an der Aich

Hintere Seestr. 9
71111 Waldenbuch
Tel.: 07157 669880

Stephansheim

Sindlinger Str. 10
71126 Gäufelden-Nebringen
Tel.: 07032 8943570

Fortis e.V.

Hauptstraße 34
71154 Nufringen
Tel.: 07031 20994-40
www.fortis-ev.org

Sozialpsychiatrie
Suchthilfe
Wohnungslosenhilfe
Straffälligenhilfe

Samariterstiftung

www.samariterstiftung.de

Samariterstift am Rathaus

Eitinger Str. 48, 71229 Leonberg
Tel.: 07152 358850

Samariterstift Leonberg

Seestr. 74, 71229 Leonberg
Tel.: 07152 6070

Samariterstift Leonberg-Höfingen

Goldackerstr. 1, 71229 Leonberg
Tel.: 07152 3312030

Samariterstift Gärtringen

Kirchstr. 17 + 19, 71116 Gärtringen
Tel.: 07034 92740

Samariterstift Dachtel

Deckenpfronner Str. 4, 71134 Aidlingen
Tel.: 07056 93928100

Otto-Mörke-Stift

Sandweg 10, 71287 Weissach-Flacht
Tel.: 07044 9120

Rosa-Körner-Stift

Raiffeisenstr. 9, 71287 Weissach
Tel.: 07044 90730

Samariterstift Nufringen

Im Wiesengrund 18/1, 71154 Nufringen
Tel.: 07032 956190

Ev. Berufsfachschule für Altenpflege

Mollenbachstr. 19, 71229 Leonberg
Tel.: 07152 9063080

MUTPOL Region Böblingen

Geschäftsstelle

Altdorfer Str. 5
71088 Holzgerlingen
Tel.: 07031 2961910

Sozialpäd. Familienhilfe im
Landkreis Böblingen
FoBiS – Systemisches Institut für
Bildung, Forschung und Beratung
Familienzentrum Holzgerlingen

mevesta e.V.

Geschäftsstelle

Talstr. 37
71034 Böblingen
Tel.: 07031 21810
www.mevesta.de

Kinder- und Jugendhilfe
Familienhilfe, Suchthilfe

Weitere Adressen der Diakonie im Landkreis Böblingen

Diakonissenmutterhaus Aidlingen

Ausbildungsstätte,
theologisches Seminar
www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de

Ev. Altenheimat

Seniorenzentren
www.altenheimat.de

Ev. Diakonieverband Sindelfingen

Altenpflegeheime
www.diakonie-sindelfingen.de

Ev. Kirchenbezirk Böblingen

Diakonieladen
www.kirchebb.de

Ev. Kirchenbezirk Herrenberg

Diakonieladen
www.evangelischer-kirchenbezirk-herrenberg.de

Diakonie- und Sozialstationen

Aidlingen
www.diakonie-aidlingen.de

Böblinger Kirchengemeinden
www.bbsozial.de

Dagersheim

Tel.: 07031 671166

Haus am Maienplatz

Tel.: 07031 223491

Gärtringen

www.samariterstiftung.de

Heckengäu

Tel.: 07044 8686

Herrenberg

www.diakoniestation-herrenberg.de

Schönbuchlichtung Holzgerlingen

www.ev-kirche-holzgerlingen.de

Oberes Gäu Jettingen

www.Sozial-Diakoniestation-OberesGaeu.de

Leonberg

www.leonberg.de

Renningen

www.renningen.de

Rutesheim

www.rutesheim.de

Sindelfingen

www.sozialstation-sindelfingen.de

Schönbuch Schönaich

www.dsst-schoenbuch.de

Weissach

www.weissach.de

Hospiz Leonberg e.V.

www.hospiz-leonberg.de

Gemeinnützige Werk- und Wohnstätten

www.gww-netz.de

Gesamtkirchengemeinde Böblingen

Altenpflegeheim, Tafelladen
www.evkirchebb.de

Stiftung Jugendhilfe Aktiv

Jugend- und Familienhilfe
www.jugendhilfe-aktiv.de

Nichts über uns ohne uns!

Partizipative Entwicklung eines Gewaltschutzkonzepts

„Unser Ziel ist es, alle bei Atrio für die verschiedenen Formen von Gewalt zu sensibilisieren“, sagt Kerstin Lönnecke, Psychologin beim Unternehmensverbund Atrio Leonberg, einem Träger der Eingliederungshilfe. „Wir wollen einen gewaltfreien Umgang miteinander und ein Klima, in dem über grenzüberschreitendes Verhalten gesprochen werden kann.“

Nur gemeinsam wird's was

Gemeinsam mit einer externen Beraterin und drei Redaktionskreisen von Menschen mit Behinderung und Mitarbeitenden überarbeitet sie das bestehende Gewaltschutzkonzept. Durch die Beteiligung der verschiedenen

Zielgruppen soll mehr Wirksamkeit, Akzeptanz, Sensibilität und Teilhabe erreicht werden. Der offene Austausch trägt zur Enttabuisierung des Themas bei und alle Beteiligten erleben gleichermaßen, dass ihre Erfahrungen und Perspektiven wichtig sind.

Nicht für die Schublade

„Entscheidend ist, dass das Gewaltschutzkonzept in einfacher Sprache verfasst ist, damit es von allen verstanden wird“, so Lönnecke. Das Konzept beinhaltet einen Ehrenkodex mit Regeln für den Umgang miteinander. Regelmäßige Schulungen für Klienten und Mitarbeitende sollen das Bewusstsein für Gewalt und grenzüberschreitendes Verhalten wachhalten, diesen vorbeugen und ein Wegschauen verhindern. Ein Handlungsleitfaden beschreibt konkrete Schritte beim Auftreten von Grenzüberschreitungen und gibt den Mitarbeitenden Handlungssicherheit. So soll erreicht werden, dass das Konzept nicht in der Schublade verschwindet, sondern im Alltag gelebt wird.

